Die Liebe geht durch den Wagen

Autor(en): **Stebler, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Liebe geht durch den Wagen

Von Jakob Stebler

Bei den Frauen natürlich. Und selbstverständlich nicht durch den Kinderwagen, sondern durch das viel verwendungsfähigere Automobil. Bei uns Männern ist das viel weniger der Fall, erstens weil wir uns aus guten Gründen und bittern Erfahrungen immer noch an das altbewährte, wenn auch altmodische ursprüngliche Sprichwort halten, und zweitens, weil wir im gegebenen Fall eben das bewußte Fahrzeug zu liefern, das heißt, zu besitzen haben, was oft schwer fällt.

Daisy und ich, wir hegten eine heftige Zuneigung zueinander. Daisy war ein junges, dummes, leichtfertiges Ding und hieß eigentlich Marie, aber ein derart benamstes Mädchen hat nun einfach in gewissen Kreisen keine Erfolgsaussichten, währenddem einer Gaby, einer Sonja, einer Mädi, einer Lu oder eben einer Daisy sämtliche Männerherzen zufliegen, besonders die flatterhaften. Daß Daisy nun ausgerechnet mir ausgesprochenem Stockfisch von langweiligem Musterknaben ihre Zuneigung geschenkt hatte, rechnete ich ihr doppelt an. Jedenfalls beabsichtigte sie mit mir zusammen später ein berühmtes Künstlerehepaar zu werden, denn sie war romantisch veranlagt, schwebte nur so auf Versfüßen dahin und hörte im Frühling die Nachtigallen schlagen. Auch dort, wo es keine gab. Gemeinsame Ausflüge in den Lenz inspirierten sie zu höchster Dichtertätigkeit. Wo ich mich an Ruhepunkten hinter das Picknick hermachte, starrte sie geistesabwesend, legte sich ins Gras, spitzte den Griffel und genas in der Regel kurz danach eines Frühlingsgedichtes.

Eines Tages begann sie die gegenseitige Zuneigung als langweilig zu empfinden, und sattelte kurz entschlossen auf Liebe um. Das war im Spätfrühling in einem Gartenrestaurant mit Tankstelle. Einem begriffsstutzigen Knaben wie mir die Sache klarzulegen, war natürlich nicht so leicht. Aber sie legte gründlich los. Zuneigung, das sei doch im Grunde genommen eine sehr abgedroschene Angelegenheit für Anfänger, Zuneigung, das mochte zu Großvaters Zeiten noch eine gewisse Modesache gewesen sein, dürfte heute aber als gründlich überholte Geschmacksverirrung gelten, überdies hätte doch schon Plato ...

Hier wurde sie von ihrer Liebe abgelenkt. Ein neuer, schnittiger Wagen fuhr vor. Ihm entstieg mit der Nonchalance, die nun einmal zu einem Anfänger von Autobesitzer gehört, der elegante Charly Muggensturm, um seine Luxusjacht mit Betriebsstoff zu versehen. Charly nun hieß der Mann eigentlich auch wieder nicht, bloß Muggensturm, und diesen höchst plebejischen Namen suchte er eben durch Amerikanisierung des Karls in möglichst befriedigender Weise zu kompensieren. Wir hatten uns schon in der Schule auf gegenseitige Abneigung geeinigt und uns redlich den Schädel verhauen, und das Kriegsbeil war denn auch seither nie begraben worden. Trotzdem er noch um eine Nuance dümmer war als ich, hatte er es doch weiter gebracht, das sah man übrigens an seinem fabelhaften Mercedes, den er erst kürzlich erstanden haben mußte.

Ja, also Daisy's seelenvoller Blick hing wie gebannt, ich weiß nicht an Charly oder am Mercedes, jedenfalls hatte sie ihre Liebestheorie vollständig vergessen und schaute schmachtend dem Wagen nach, wie er über den Asphalt davonsauste. „Wenn du solch ein Auto hättest . . .!"

Natürlich meinte sie mich. Ich aber besitze kein Auto, bloß ein altes Velo, bei dem die Felgenbremse defekt ist. Und so blieb mir nur ein zustimmendes Seufzen von Windstärke zwei übrig, was auf Daisy nicht den geringsten Eindruck machte.

Der Schatten, der sich über unsere Beziehungen zu legen begann, hatte die Form eines Autos. Eines ausgewachsenen Mercedes-Benz mit mindestens sechs Zylindern und unzähligen Pferdekräften. An dieser Tatsache gab es nichts zu ändern, und auch daran, daß Daisy in verdächtiger Weise sozusagen über Nacht von Schmieröl, Zündkerzen, Kolbenhub, Schwingachsen und Vergaser zu fachsimpeln begann. Und eines Tages war mir, als röche sie nach Benzin, kurzum, ihre Gefühle mir gegenüber reduzierten sich ganz offensichtlich auf bloße Neigung, und . . . aber das braucht doch nicht alles erzählt zu werden. Also eines Tages rückte sie mit der Wahrheit heraus, nämlich, daß ich die Psyche ihrer tiefgründigen Frauenseele doch nie verstehen werde, daß wir — ich glaube sie sagte psychotechnisch — doch nicht aufeinander abgestimmt seien, daß mein Gefühlsleben nicht zu ihrem himmelblauen Sommerkleid passe und daß sich ja endlich auch in der Zoologie kein Stockfisch mit einer Lerche paaren könne. Ueberdies hätte sie sich entschlossen, von heute an Charly Muggensturm zu lieben. Ich solle die Sache nicht so tragisch nehmen und nicht an gebrochenem Herzen sterben und so weiter, sie sagte ungefähr ein halbes Kapitel Courths-Mahler auf, war mit dem Effekt sichtlich zufrieden und schloß mit der schwungvoll vorgetragenen Bitte, ich möchte sie freigeben. Was ich denn auch bedenkenlos tat und mit wenig Worten, denn unten hupte bereits zum siebenten Male Charlys Auto, das ich höflichkeitshalber nicht länger warten lassen durfte.

Somit waren wir einander losgeworden, und das Muggensturm-Auto hatte einen sinnvollen Zweck erhalten. Und es wäre herrlichen Zeiten entgegengegangen, wenn nicht die dumme Geschichte mit dem Bezirksamt dazwischengekommen wäre. Denn eines Tages, kaum daß ihre Liebe zu Charly eine Woche gedauert haben mochte, telephonierte mir Daisy, es sei etwas Gräßliches passiert, etwas Unfaßbares; ich möchte sofort dort und dorthin kommen; von meinem raschen Eingreifen hange es ab, ob sie den morgigen Tag noch erleben werde. Bloß sagte sie das trotz aller Aufregung viel poetischer. Nun ja, ich bestieg mein lausiges altes Velo und radelte aufs benachbarte Bezirksamt, wohin sich der Schauplatz der Handlung zu verlegen entschlossen hatte. Dort fand ich meine tränenüberströmte Daisy im Zustand völliger Auflösung, sogar ihre linke Augenbraue hatte sich aufgelöst und rann mit den Tränen über die Wange nieder. Es war furchtbar.

Man hatte mich als Entlastungszeugen aufgeboten. Der fabelhafte Mercedes-Benz war, wie ich im stillen längst vermutet hatte, von Charly Muggensturm irgendwo gestohlen worden. In seiner Begleitung befand sich damals eine junge Dame, bei seiner Verhaftung wiederum, und was lag näher als die Annahme, es handle sich bei beiden Autoliebchen um eine und dieselbe Person.

Nun ja, ich wies Daisys Alibi nach, wies es glänzend nach, denn im kritischen Zeitpunkt hatten wir irgendwo mit unserer Zuneigung beisammengesteckt, und die Dame Nummer eins mußte eben anderswo gesucht werden. Obschon ich kein Auto besitze, glaubte die strenge Obrigkeit meinen Angaben, und Daisys Ehre war für einmal gerettet.

Aber sie war ein dankbares Geschöpf. Kaum hatte sie ihre Tränen getrocknet und die linke Augenbraue notdürftig renoviert, wollte sie mir in neuer Auflage ihrer alten Zuneigung reumütig um den Hals fallen und mir erklären, sie gedenke nun mich zu lieben, und wenn sie gegen zehn Luxuswagen ankämpfen müßte. Leider mußte ich sie bitter enttäuschen.

„Daisy", erklärte ich ihr sanft, „Daisy, du kennst doch die junge Witwe Gerstenhauer, nicht wahr? Gut erhalten, chic, nicht wahr . . . ja, also, die ist Besitzerin eines Wunders von Cadillac, und nach der Lektion, die du mir erteiltest, habe ich mir die Sache überlegt, bin hingegangen, und . . . kurzum, ich habe beschlossen, fortan die Witwe Gerstenbrauer zu lieben."

Sprach's, bestieg das Stahlroß und radelte davon auf meinem alten Velo, dessen Felgenbremse defekt ist.